



CHINAREISE

8.- 22. Oktober 2017

mit Meister Rong Jun,
Regina, Judith, Monique, Martin, Christine, Marija, Monika, Edwin
André, Martin H, Vivienne
mit Reisebegleiterin Lishu und Fremdenführerin Jojo

Tagebuch
und
Notizen
von Vivienne



Tag 1

Mit Lesen, Schlafen, Essen, Filme schauen, wieder schlafen, noch mehr schwatzen und wieder auf die Uhr schauen, vergehen im vollen Flugzeug die Stunden, die uns von Zürich über Frankfurt nach Shanghai fliegen. Es ist Mittag bei 26 Grad, sonnig. Das Wiedersehen mit Lishu ist wie immer sehr herzlich. Und unsere diesjährige Reiseführerin Jojo Chen Junzao 程君早, die uns 2 Wochen lang begleiten wird, wirkt aufgestellt und freundlich. In der Abenddämmerung genießen wir eine Stadtrundfahrt der besonderen Art, denn es ist der letzte Ferientag in China, die Strassen sind aussergewöhnlich leer und still. In den "modern towers" werden nach und nach die grellen Neonlichter eingeschaltet. Nicht zu übersehen der auffallende von den Japanern gebaute "Flaschenöffner" Wolkenkratzer, der sich am eindunkelnden Himmel abzeichnet, wie auch der Shanghai-Tower, von der Regierung gebaut und mit seinen 500m während langer Zeit der höchste Turm in Asien, und der Perlenturm mit seinen wie aufgefädelten Kugeln. Bald verdecken die grellen Stadtlichter den dunklen Himmel der Nacht und wir beziehen die Zimmer im Hotel Regal Pudong Huangpu 黄浦江.



Tag 2



Der Morgen ist schwül bei bereits sonnigen 26 Grad. Der Bus fährt uns Richtung Westen nach Suzhou 苏州 (Stadt auf dem Wasser im Osten) in der Provinz Jiangsu 江苏 mit den Symbolen von Gras, Fisch, Wasser und Reis. Die Ortschaft Luzhi 角直 (viele Flüsse) betont die auffallende Wasserlandschaft dieses kleinen, aber feinen Wasserdorfes, das eines der am besten erhaltenen alten Städte Chinas ist. Früher auch bekannt als Puli, wurde Suzhou nach Lu Guimeng, einem Einsiedler Dichter aus der Tang Dynastie benannt, der sich hier zurückzog und Pu-Li als Pseudonym annahm. Der Schatten der Bäume ist bei 30 Grad Hitze sehr willkommen. Die Bewohner sind zurückhaltend, nicht aufdringlich. Es gibt kleine Läden und alles ist sehr ruhig. Nur die aufgeregten Stimmen einer lauten Schulklasse brechen diese Stille. Schrill quaken die Anweisungen der Lehrerin durch ihren viel zu laut eingestellten Lautsprecher. Einzelne Kinder halten sogar die Hände schützend auf ihre Ohren. An einem kleinen Stand gibt es helle und schwarze Sesam Naschereien, denen "man" nicht widerstehen kann. Wir setzen den Tag mit einem Besuch in einem Privaten Garten fort, der in 15 Jahren liebe-

voller Planung und Arbeit von einem hohen, pensionierten Staatsangestellten (Politik oder Militär) angelegt wurde. In diesem Park wohnten über 100 Leute, doch nach dem Tod des Herren, verspielte tragischerweise der Sohn in nur zwei Jahren das ganze Vermögen und den Garten des Vaters. Wir genießen noch diesen ruhigen Ort, um dann in Taiji-übungen zu versinken. Das Nachtessen am elegant dekorierten Tisch mundet sehr, auch den hier traditionellen Fisch, dessen Rücken wie "der Schwanz eines buschigen Eichhörnchens" bearbeitet wird. Vom mit Klimaanlage viel zu kühlen Restaurant hinaus in die 30 Grad Abendhitze, treffen wir Foxtrott tanzende Einheimische und schnell werden wir aufgefordert teil zu nehmen. Vivienne lässt sich nicht zwei Mal bitten und genießt die schwungvollen und recht professionellen Schritte des Tanzpartners. Eine sehr empfehlenswerte Tätigkeit nach einem üppigen Nachtessen. Wir übernachteten 2 Mal im Hotel Wyndham Garden.

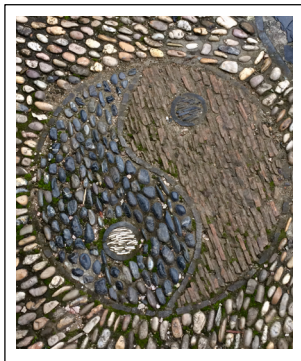




Es ist warm, aber es regnet, sodass das fast zweistündige Morgen-training in den breiten Hotelgängen auf dicken Teppichen stattfinden muss. Das wunderbare Frühstück schmeckt danach ganz besonders gut. Wir besichtigen einen weiteren privaten, den LiuYuan Garten, der klein, aber in unendlich liebevollen Details ganz zauberhaft wirkt. Es sind Symbole in Stein oder auf Kleider, die die Herkunft eines Reisenden oder seinen Rang verraten, wie zB Drachen für den Kaiser oder Tiger für hochgestellte Staatsmännern. Geschäftsleute genossen nur einen sehr niedrigen Status. Frauen hingegen arbeiteten und reisten selten oder nie. In diesem schmucken Garten sind kleine Ausstellungen von Fächern, Steinbilder, Vasen, Bücher und Schreibutensilien in einem Arbeitszimmer. Es gibt keine Gemälde die, wegen der hohen Feuchtigkeit, nicht lange halten würden. Am Eingang besonders schönen Gärten, wie dieser, wird man traditionsgemäß von einer Magnolia und einem Osmanthusbaum begrüsst. Die Farben und der Duft wirken entsprechend einladend. Im Empfangszimmer sind mehrere eckige und herrlich geschnitzte, dunkle Holzstühle in einem Quadrat aufgestellt, wobei der Herr des Hauses

Richtung Süden schaut, die wichtigen Gäste sind zu seiner Linken. Die Sitzordnung der Männer, die aufrecht sasssen und nur einen Drittel des Sitzes berührten, folgte einer strengen Hierarchie. Im Nebenraum hielten sich die Frauen auf Schemel, Sofas oder Holzbetten liegend und genossen Opium. Auch hier war die Sitzordnung streng geregelt.

Das Mittagessen mundet wieder einmal fein mit Suppen, Gemüse und paniertem Huhn, extra für uns "Westler" zubereitet. Lieb gemeint, aber wir freuen uns immer auf die einheimischen Speisen. In YunHe, ein kleines Wasserdorf, werden wir in einem gondelartigen Boot entlang der Kanäle gerudert, wobei unsere weibliche Gondoliera ihre rhythmischen Bewegungen mit traditionellem Gesang begleitet. Das Wetter ist trocken, aber zum Glück nicht mehr



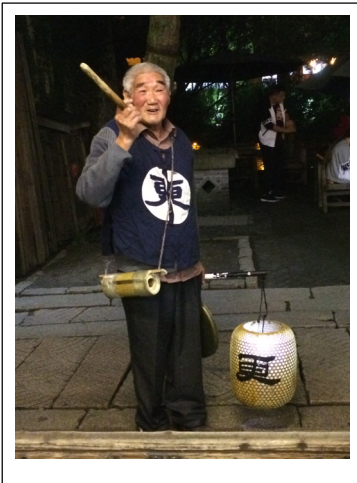
so heiss, und die dahingleitende Fahrt, gesäumt von tiefhängenden Baumästen, wirkt sehr entspannend. In Mudu besichtigen wir einen kleinen Garten, der uns am Eingang mit einer alten, roten, mit vielen Details geschmückten Sänfte begrüsst. Diese wurde nur anlässlich der Hochzeit des Hausherrn mit seiner ersten Frau benutzt, und nur sie durfte durch den zentralen, Haupteingang getragen werden. Die späteren Ehefrauen wurden in Sänften anderer Farben durch die Seitentore getragen. Im Garten befindet sich ein länglicher Teich, wo hunderte grosse und kleine Koi-Fische den Schatten der Besucher folgen, in Erwartung der Kerne, die man ihnen zuwirft, und nach denen sie dann gierig schnappen. Das wilde Getümmel im Wasser in orange, weiss und schwarz steht zum Kontrast der grünen Ruhe, die von der lieblichen Parkanlage ausgeht. Auf den schmalen Steinwegen sind viele, kleine Steinbilder, wie

Mosaik wirkend, u.a. auch das Ying-Yang Symbol. Jede Reise nach China wird irgendwann durch einen Seidenladen führen. Wir kennen zwar schon den Entstehungsweg von der Seidenraupe zum weissen, seidenen Faden, staunen aber nicht schlecht beim Anblick der neuen, farbigen Kokons, die dank karotin-haltiger Ernährung der Raupen erzeugt werden. Bei Sonnenuntergang geniessen wir die bezaubernde Stimmung einer weiteren Wasserstadt, die mit beleuchteten Wegen und Häusern, farbigen Reflexen im ruhigen Wasser und romantischem Himmel den Tag ausklingen lässt. Kleine Läden, viele Garküchen mit schwarzem und penetrant stinkenden Tofu für Martin, riesige Jiaozi (Maultaschen) für Monique, André und Vivienne und schliesslich eine heisse Suppe mit kleinen, warmen Süsskartoffelkugeln in Osmanthussaft. Ein echter Schmaus.



Erst gegen 8 Uhr fängt es an zu nieseln, aber wir sind bereits im Hotel, sehr müde und der Schlaf lässt nicht lange auf sich warten.

Tag 4

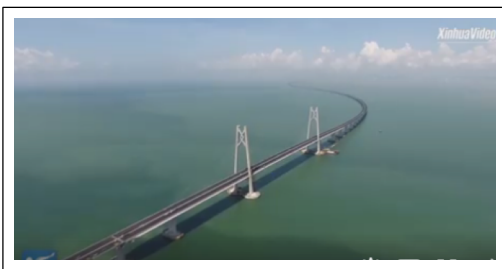


Abfahrt gegen 9 und nach 1,5 Stunden Busfahrt sind wir in der nächsten Provinz, wo es kühler ist, aber grau und regnerisch. Besuch eines kleinen Wasserdorfs und nach dem Mittagessen Fahrt bis Wuzhen, die "Schwarze Wasserstadt", weil das gegen Feuchtigkeit behandelte Holz mit schwarzer Farbe imprägniert wurde. Wu ist hier der Familienname eines aufständigen Kämpfers, der sich vor über 1500 Jahren gegen die Regierung auflehnte. Mit unserem Handgepäck gehen wir an Bord einer Fähre für zirka 50 Leute, die ein traditionelles Ruderboot ist und uns geschmeidig zum anderen Ufer bringt. Weiter schlendern wir durch enge Gassen, an allerlei kleinen Läden vorbei. Unterwegs auch viele chinesische Touristen, aber kein Gedränge. Das elegante Hotel scheint auf dem Wasser zu schweben. Grosses Zimmer, riesige Betten mit Baldachin, Sofa, Wandtapeten mit grossem Blumenmuster, Fenster über dem Wasser. Eine sehr gediegene Atmosphäre. Abends geniessen wir beim Eindunkeln die verwinkelten Gassen, die friedliche Stimmung, den Chrysanthemen Tee,

die angenehme Temperatur, die engen Brücken und verzierten Brunnen, überraschende Hinterhöfe mit unerwarteten Tanzdarbietungen oder einem schwarzweiss Kriegsfilmm aus dem Jahr 1948, der unter freiem Himmel von einem 16mm, laut ratternden Projektor gegen eine Mauer projiziert wird, oder die musikalische Darbietung von jungen Frauen mit Gesang und Zupfinstrumenten. Die grosse, beleuchtete Pagoda steht stolz gegen den schwarzen Himmel und bietet ein beeindruckendes Bild Richtung Nord-Südkanal, das Beijing mit Hangzhou verbindet, eines der grössten Bauwerke Chinas.



Tag 5



Taiji Training um 07.15 vom Morgenduft der blühenden Sträucher begleitet. Danach ein wohlverdientes Frühstück und Kofferpacken. Das grosse Gepäck wird im Bus bleiben und wir haben nur das Nötigste für die nächsten 24 Std dabei, denn nach einer 4-stündigen Fahrt, werden wir ohne Bus weiterreisen. Wir sehen viele, moderne und riesige Windräder und fahren über viele lange, relativ knapp über dem Meer sich erstreckende Brücken, auch über die beeindruckende, etliche Kilometer lange Jia-Shao Brücke. Von hier aus fahren Schiffe

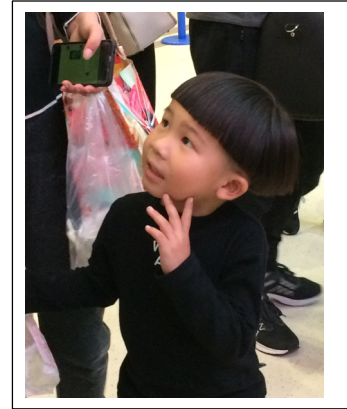
nach Japan und Korea. Putuoshan 普陀山, unser Ziel, ist eine Insel und kein Berg, wie der Name vermuten lassen könnte. Putuo heisst Potala, Shan heisst Berg: der Sitz der Gottheit Guanyin. Die Ningbo Island Bridge ist 48 km lang, eine der längsten der Welt und wurde erst 2009 gebaut. Die Sonne scheint - das Grau weicht den einladenden Farben der Natur.

Yueguo und das 2500 Jahre alte Gebiet Shaoxing, das berühmt ist für "Huang Jiu", dem gelben Wein, der aus Reis gemacht und warm getrunken wird. 100 Tage nach der Geburt eines Kindes, kauft der Vater ein Fass Reiswein und begrabt es. Erst wenn der Sohn 20 Jahre später seine grosse "Mandarin Prüfung" bestanden hat, wird der Wein ausgegraben und getrunken. Ist das Kind eine gelbe-Tochter



女儿红, dann wird der Wein zu ihrer Hochzeit genossen. Und wenn sie nicht heiratet? Dann trinken ihn die Eltern selber (verblühter Wein), aber es wird kein Tropfen verschwendet. Die Mandarin-Prüfung (daher Kaiserlicher- bzw Staatsangestellter), bezieht sich natürlich auf die damalige Zeit, als dies noch ein erstrebenswertes Ziel war.

Wir sind die einzigen Westler auf der kurzen Überfahrt im modernen Schnellboot und landen auf der kleinen Insel. Das wunderschönen Hotel mit Aussicht auf das Meer ist eine angenehme Überraschung, aber leider regnet es wieder. Diese Insel ist berühmt für ihre goldene Guanyin Statue, die berühmteste Bodhisattva Chinas, die weibliche Gottheit der Barmherzigkeit. Ursprünglich zwar männlich, aber während der Song Dynastie erhielt er/sie ein weibliches Aussehen, damit auch eine Frau diese Statue ins Zimmer nehmen durfte. Guanyin wird für einen Kinderwunsch (möglichst einen Sohn) angebetet, bei finanziellen Sorgen oder gesundheitlichen Problemen.



Tag 6



Es ist Samstag und entsprechend gross der Andrang der einheimischen Touristen auf der kleinen Insel. Die Geschichte besagt, dass ein Mönch die Guanyin Gottheit nach Japan bringen wollte, aber ständig wurde er von Widrigkeiten und stürmischem Wetter zurück gehalten. Als er Guanyin fragte, ob sie überhaupt nach Japan wolle, verzogen sich die schwarzen Wolken und die Sonne schien über sie. Der Mönch verstand, dass sie hierbleiben wollte, und so geschah es. Sie half vielen Menschen, konnte aber nicht allen Leuten helfen. Um ihre Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken, verbrannte ein Mann seine Finger, damit sie ihm zur Hilfe kommt. Er war erfolgreich und danach machten es ihm unzählige Menschen nach, bis vor 400 Jahren die Regierung ein in Stein gemeisseltes Dekret erliess, um diese Praktik zu verbieten. Heute noch pilgern tausende, darunter viele japanische Touristen nach Putuo-shan. Das Wetter ist heute wie in der alten Geschichte. Der Regen mit dem heftigen Wind wirbelt unsere farbigen Schirme herum. Dass es sich um einen heftigen Taifun

handelt, erfahren wir erst am nächsten Tag aus den Medien. Wie die vielen Touristen mit roten, gelben, grünen Pellerinas und farbigen Plastik-Überschuhen, lassen wir uns nicht zurückschrecken. Es pilgern auch viele Mönche hierher, mit braunen oder gelben Gewändern wenn aus Vietnam, mit grauen, weissen, oder mit roten aus Tibet. Viele viele Leute, aber kein Gedränge, kein Gepöbel, sondern ein rücksichtsvolles Miteinander.

Das erstaunlich vielseitige und gute, vegetarische Mittagessen ist wunderbar, doch leider wartet bereits unser Schiff, und der Bus auf dem Festland. Und es regnet stark.

4 Stunden Fahrt nach Ningbo, wo 3 Flüsse zusammenkommen, die dann in das grosse Meer fliessen. Somit ist bei jedem Essen Fisch in irgendeiner Form vorgesehen, wie Crevetten, feine Suppen mit Algen, oder aber eine süsse Suppe (ohne Fisch).



Tag 7 Sonntag



Das S&N Hotel ist riesig, wie alle Hotels. Beim Frühstück, das mit lauter Musik untermalt wird, unterhalten wir uns mit einigen der vielen Teilnehmer einer Convention der 100 besten Mitarbeiter einer grossen Versicherungsfirma. Der Austausch ist interessant. Inzwischen regnet es immer noch.

Wir sind in der Provinz Zhejiang, nicht weit von Shanghai (nach chinesischen Distanz-Verhältnissen) und drücken Roger Federer die

Daumen, der heute im Final gegen Nadal antreten wird. Das, so nebenbei, da Federer sehr präsent in den chinesischen Medien ist.

Ningbo, die Stadt, die zirka 3 Mio Einwohner zählt, ist für die Kleiderindustrie bekannt, so wie den Xiao Wang Yu ein kleiner, gelber Fisch. Wir sehen unzählige Brücken und Flyovers, imposante Hochhäuser in Reih und Glied, die wie Dominosteine aneinander gereiht stehen.

Der über 1000 Jahre alte Tempel ist einem indischen Kaiser gewidmet, der viele kleine Orte zusammenbrachte und somit das heutige Indien schuf. Es floss viel Blut während der vielen Kriege und man nannte ihn den "Schwarzen Kaiser". Als 35-jähriger Mann bereute er die vielen Kriege und Tote, wurde Buddhist und widmete sein Leben der Wohltätigkeit. So wurde er zum "Weissen Kaiser". Seine Asche, in unzählige, winzig kleine Mengen aufgeteilt und in Tempel in der ganzen Welt verteilt, landete auch in 19 Tempel in China, und einer ist eben dieser Tempel, wo die Vorsitzenden Jiang Zemin und Xi Jinping zum Gebet die Ehre erwiesen haben.



Der Fluss Yinjiang Jiang hat ein spezielles Bewässerungs System, wobei im Juni zur Monsunzeit, wenn das Meer die Reisfelder überschwemmt, die Felder von einem Damm geschützt werden, und das Wasser zwar vom Fluss ins Meer fließen kann, aber nicht umgekehrt. Herr Wu, ein Ingenieur, baute dieses System vor 1800 Jahren und weitere, ähnliche Kanalisationssysteme wurden erst während der Ming Dynastie, also vor 400 Jahren geschaffen.



Beim zufälligen Vorbeigehen, sind wir überrascht Musik und Chorgesang aus einer Kathedrale zu hören, und stellen fest, dass diese recht gut besucht ist. Der Christliche Glaube fasst wieder Fuss in China. Es regnet immer heftiger und wir hören gerade, dass der Taifun die Fähre, die uns erst vor zwei Tagen nach Putuo Shan gefahren hat, lahmgelegt wurde. Wir hatten also grosses Glück.

Am Ende des Nord-Süd Wasserkanals, die wichtigste Verbindung für den Handel, ist der Fluss Qiantang sehr schmutzig und verseucht. Und es regnet heftig weiter. Zu Fuss schlendern wir den schönen, teuren, modernen Geschäften entlang der breiten Hauptstrasse. Man fühlt sich fast wie in Zürich an der Bahnhofstrasse. Alles ist

sauber und schön angelegt. Eine Apotheke mit TCM Angebot gibt mit ihrem Originalmobiliar einen kurzen Einblick auf die Vergangenheit. Die unzähligen Regenschirm-Läden sind nicht verwunderlich, schliesslich regnet es hier 188 Tage im Jahr! An einem winzigen Stand verkauft ein Mann eine süsse, in weisse Zuckerwatte gewickelte Mandelmasse. Sein Gesicht, seine Kleidung, ja der ganze Stand ist mit weisser Zuckerwatte bedeckt. Er spricht mich an und fragt, ob ich eine Münze habe. Er zeigt mir ein ebenfalls verzuckertes Buch, wo er fein säuberlich Münzen von Touristen aus aller Welt gesammelt hat, zusammen mit Angaben aus dem jeweiligen Land. Wir haben einen 1-Fränkler und bei diesem Anblick leuchten seine Augen auf, als wäre die Münze ein Diamant. Er klebt die Münze auf eine neue Seite und lässt mich einige Angaben hinein schreiben. Ein süsser, unvergesslicher Moment.

Das Hotel DiJing ist ein modernes, business-Hotel eines Kollegen von Jun. Ein "männliches" Hotel, schlicht, eher westlich, aber einladend. Martin stellt fest, dass sein Koffer während der Busfahrt ungünstig lag und entsprechend durchnässt ist, aber zum Glück nicht der Inhalt. Diese gute news wird mit einem süssen Cassis Likör gefeiert, den er zum Anlass mit uns teilt. Die Stimmung unserer Party steigt und die Lautstärke unseres Gelächters entsprechend. Mein Bett ist hart, der Schlaf aber tief.





Es regnet und regnet immernoch. Wir erfahren einen kurzen Einblick in die Biografie von Hr Ma Yun 马云 aus Hangzhou, Provinz Zhe-jiang, der das Imperium Alibaba aufgebaut hat. Beim Western-Lake suchte er Touristen mit blauen Augen, bot sich als Reiseführer an, um sein Englisch zu üben und verbessern. Weil er aber kein "Schönling" ist, so erzählt er, liess er sich nicht zahlen, damit die Touristen nicht zurück schreckten. Er versagte seinerzeit 3x die College Prüfungen, wechselte Schulen, wo das Niveau tiefer war und wurde Englisch Lehrer. Er bewarb sich vergebens bei unzähligen Stellen. Schliesslich nahm er das Leben selber in die Hand. Sein Unternehmergeist machte ihn heute zu einen der reichsten Menschen der Welt.

Sein Heimatort hat er nicht vergessen und entsprechend auffallend ist die sehr aktive Bautätigkeit. Die Busfahrt führt uns nach Westen aus der Provinz Zhejiang nach Anhui und Huizhou, heute Huangshan City, wo die Hui-Gerichte etwas salzig, ölig und scharf schmecken. Die Landschaft wird hügelig, die Häuser weiss mit schwarzen Farbränder, grosszügige Reisfelder liegen entlang der Strasse, wobei die meisten bereits geerntet wurden. Im Städtchen laufen wir den alten, engen Gassen entlang, und der Kontrast zu den modernen, lieblosen Geschäften im westlichen Stil könnte kaum grösser sein. Ich kaufe einen kleinen Koffer, denn wir dürfen mehr Gewicht nach Hause nehmen, als ich dachte. Es wird mir nicht schwer fallen diesen auch zu füllen ...

Um gefährliche Stromschnellen und Tiefen an dieser Stelle des Flusses auszuweichen, ladete man in dieser Ortschaft die Ware um. Die alten Mauern im Fluss und die übereinander gebauten Steinblöcke wurden teilweise weggespült, doch es waren die Bauleute vor 400 Jahren aus der Ming Dynastie, die ein stabiles "interlocking" System der Blöcke erfanden, das heute noch funktioniert.



Wir übernachteten in Tangmo, in einem Vorzeigedorf aus der Tang Dynastie, wo wir bereits vor einigen Jahren waren. Die alten, geschmackvoll und stilecht renovierten Herrschaftshäuser lassen das Gefühl des alten Chinas aufkommen. Trotz Regen genossen wir es durch die Gassen zu schlendern, kleine Momente einzufangen, wie ein Schachspiel unter aufgeregten Einheimischen, oder einen gemütlicher Schwatz zweier weisshaarigen Frauen am Strassenrand. Wir besichtigen noch ein wunderschön restauriertes und gepflegtes Haus mit Garten, füttern farbige und gierige Koi Fische, und beobachten eine Fischer beim Flickern der Netze. Nach einem feinen Nachtessen und intensivem Training im grossen Empfangszimmer im Unterkunftsgebäude (eine besondere Ehre), genossen wird die Klima Anlage im Zimmer, die leise surrt und eine angenehme Temperatur bietet. Der Pilz-Tofu brennt zwar immernoch in meinem Mund, die Betten sind hier noch härter, aber trotzdem ist der Schlaf tief und gut.



Im Dorf ist ein offenes Theater, wo Chinesische Opern aufgeführt wurden und werden. Man erklärt uns, dass die Geschichten meistens Liebsthemen sind und häufig traurig. Zwei Sängerinnen führen mit den typischen, hohen Stimmen und den entsprechenden Bewegungen, kurze Ausschnitte aus diverse Opern vor, Wir dürfen danach einige Kostüme ausprobieren und lernen "moves" dazu. Die Erfahrung ist entsprechend unterhaltsam und wir geben uns Mühe, versuchen in die verschiedenen Rollen hinein zu schlüpfen. Man bittet uns dann etwas Typisches aus der Schweiz vorzusingen, denn Singen hat in China einen sehr hohen Stellenwert. Eine Ablehnung wäre eine Beleidigung. So improvisierten wir "s Fraueli wott z Märit gah" und geben

unser Bestes. Wir werden unzählige Male fotografiert und sogar von einem Fernseheteam gefilmt, die uns während des Besuches begleitet. Im gleichen Dorf liess der Besitzer des Herrschaftshauses einen idyllischen See für seine alte Mutter erschaffen, der genau nach dem Vorbild vom "Western Lake" gebaut wurde.

Ein altes Märchen begleitet diesen Ort. Man erzählt von einer weissen Schlange, die unbedingt ein Mensch sein wollte, eine schöne Frau. Es gelang ihr. Sie heiratete und hatte ein Kind. Aber ein Mönch erkannte in ihr die weisse Schlange und sie musste sich von ihrem geliebten Mann und Kind trennen. Die Tränen, die diesen See füllen, die romantisch angelegte Landschaft und die Spiegelung der Natur im Wasser, verzauberten uns, während wir auf einer kleinen, terrassenartigen Fläche vor einem Pavillon Taiji trainierten. Die Fernsehcrew filmt uns, die seltenen Ausländer, die diesem wunderschönen Ort mit traditioneller, chinesischer Kampfkunst beehren. Die einheimische Taiji-Schule hat einen Auftritt zusammen mit uns in einem imposanten, alten Herrschaftshaus organisiert. Viele erlesene Gäste beehren den Anlass, der in den Medien grosszügig mit Bilder und Interviews kommentiert wird.



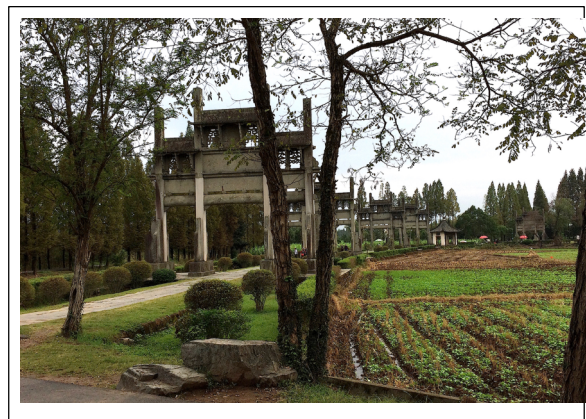
In diesem grossen Huang Shan Gebiet ist kulinarisch gesehen der unauffällige "stinkende Tofu" der grosse Renner, der jedoch etwas gewöhnungsbedürftig schmeckt. Der auffallend reichlich und farbig dekorierte Mittagstisch lenkt nur teilweise vom seltsamen Geschmack dieser Spezialität ab, den einige von uns mit Reis-Schnaps herunter spülen müssen.

Tangyue ist ein Begonienbaum, der Schutz bieten soll und daher beim Eingang herrschaftlicher Häuser zu finden ist. Die jeweiligen Grossfamilien geben jeweils einer Ortschaft ihren Namen. So war es erst die Wang Familie, später die Shu Familie, dann Bao. Entsprechende Symbole verzieren die Eingänge.

Wir besichtigen die alte Stadt Tangmo aus

der Song Dynastie, die grossen 7 Tore, danach ein meisterhaft angelegter Baojia Bonsai-Garten mit unzähligen Prachtexemplaren, und geniessen später den delikaten Monkey-Tea.

Der Regen hat endlich nachgelassen. Nach dem Nachtessen ist es mild. Einige von uns üben noch etwas Taiji, andere spazieren, andere singen leise mit Jun und Lishu zu Karaoke Musik.





Zum einfachen aber guten Frühstück gibt es sogar guten Kaffee und eine deutsche Reisegruppe, die wir auch im nächsten Hotel antreffen werden.

Jojo erklärt uns, dass das Wasser aus dem Dorffluss nach genauen Vorschriften benutzt wird, und zwar vor 8 Uhr morgens zum Trinken, später wird das Gemüse darin waschen, und danach die Wäsche gewaschen.

Wir tauchen bald in die Welt einer weiteren, alten chinesischen Tradition ein: der Kompass. Im Museum erfahren wir viel über die Fengshui-Scheiben und wie unendlich schwierig der Umgang damit ist, und im Museum haben wir Einsicht in die

4 grossen Erfindungen, nämlich Schiesspulver, Papier und Tinte, Buchdruck und Kompass, die China gross machten. Im Atelier dürfen wir zu- sehen, wie mit einem extrem feinen Pinsel, hunderte von wenige Millimeter grosse Zeichen mit erstaunlicher Geduld und Genauigkeit auf die Holz- scheinchen gemalt werden. Nach einer weiteren Behandlung gelangen sie schliesslich in die Hände von nur noch wenige Fengshui Meister. Oder wohlhabende Touristen aus Nah und Fern.

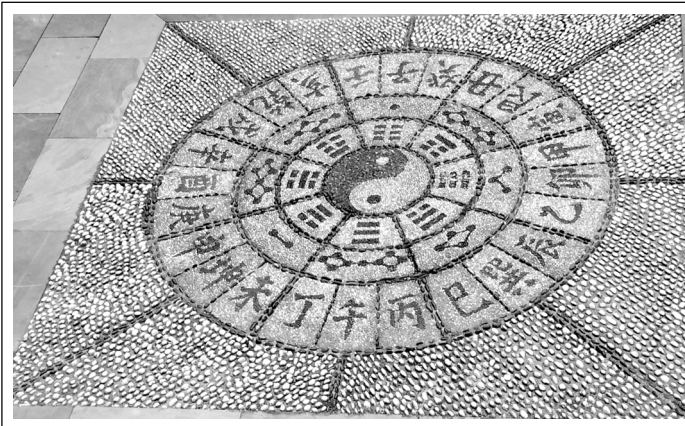
Kürzlich sagte der Vorsitzende Li Xiping: "Nach den 4 grossen Erfindungen in der Geschichte Chinas, folgen nun die nächsten 4, nämlich: bargeldloses Zahlen, Hochgeschwindigkeitszüge, Mietfahräder und " (sorry, vergessen!)

Das Mittagessen ist gut, aber für mich viel zu scharf gewürzt! Umso mehr



geniesse ich den Anblick der weissen Häuser mit schwarzer

Farb-Umrandung, und die hohen, fensterlosen Mauern. Im friedlichen Bambuswald können wir etwas spazieren gehen, wilde Kiwis kaufen, die sehr gut schmecken, und die Schönheit der Bambusbäume auskosten. Interessant war der Besuch in einige der vielen 200-jährigen Häuser eines Salz- händlers, und ein idyllisches Dörfchen entlang einem kleinen Fluss. Die Zeit scheint hier stehen geblieben zu sein, zudem das graue,



nasse Wetter einen melancholischen Schleier über die Landschaft gelegt hat.

Abends gelangen wir in ein Bergdorf, das aber ein Arosa oder Davos ähnliches Bild abgibt, mit der Gondelbahn auf den Qiyun Shan auf einer Seite, und moderne, grell beleuchtete Hotelgebäude auf der anderen. Die Zimmer im Sunnforest Hotel sind riesig und mit allem Drum-und-Dran ausgestattet inklusive einem handbemalten, roten Lavabo im Badezimmer, zu den Bergen hin ein Balkon mit Tisch und Stühlen. Eine seltsame Stimmung mit den im Nebel verhüllten, den Berg hinauf kriechenden Gondeln. Im Hintergrund hupt das Horn eines Frachtzuges. Es dunkelt ein, die neuen Läden entlang den kleinen Gassen lenken mit grellen Lichtern von den vielen Baustellen rund herum ab. In wenigen Jahren wird es hier wirklich wie in Arosa oder Davos aussehen.

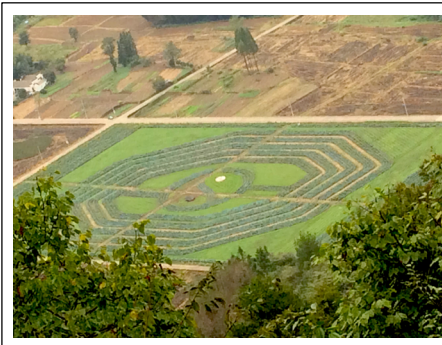


Tag 11

"di yi shi 第一式
xiao qi
di er shi
wu dao
di san shi
li ren jian ..."

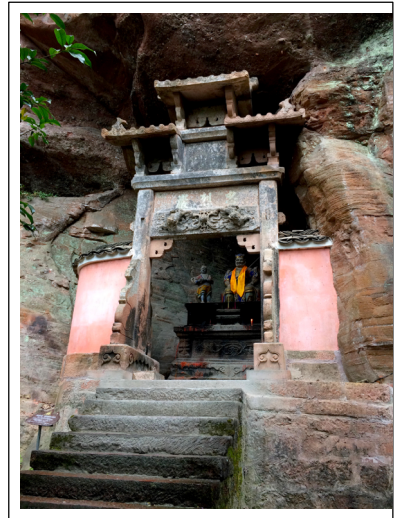


Ein Daoistischer Tempel mit Taiji Schule und ein rot gekleideter Meister, der uns am Morgen auf dem Dorfplatz mit sichtbarem Stolz die ersten Bewegungen einer Form beibringt, die er selber zusammengestellt hat. Mehrere Dorfbewohner schauen uns zu, während wir im Chor unzählige Male die Namen der jeweiligen Posen wiederholen. Wir vermuten, dass er uns für unerfahrene Anfänger hielt, aber es war eine interessante Erfahrung und die Zuschauer waren dankbar für die willkommene Ablenkung.



Mit der Gondelbahn fahren wir dann endlich den Daoistischen Qiyun Shan Berg hinauf. Der Blick auf den sich windenden Fluss, die Brücken, das grosse Feld mit dem angebauten Ying-Yang Muster und die Herbstfelder lassen den grauen Himmel vergessen. Oben angekommen sind es die vielen, vielen Treppen rauf und runter, die kleinen Nischen mit Altare, die grossen Statuen und im roten Fels gehauene Symbole, die uns mehr und mehr in die Welt der Mönche führen. An einem ruhigen Ort üben wir Taiji, umhüllt von Bergen und einer grosszügigen Aussicht. Gestört wird die Stille lediglich von der plötzlichen, schrillen Stimme aus dem quackenden portablen Lautsprecher der lokalen Reiseführer. Nach

einem längeren Herauf- und Herunter entlang der engen Stufen der Bergwege und an einem goldenen Schrein vorbei, das von tausenden, roten Glücksbänder verziert ist, gelangen wir in ein kleines Bergdörfchen zum Tempel und Sitz der Daoistischen Mönche. Weissagungen scheinen eine Kerntätigkeit zu sein, die drei Leute aus unserer Gruppe in Anspruch nehmen. In einer grossen Halle stehen dutzende Statuen von Götter, die zu einem Geburtsjahr gepaart sind. Dazu natürlich die entsprechenden Aussagen über Charakter und andere Eigenheiten der jeweiligen Zeit. Im Hof des Tempels sind tausende und abertausende rote, glückbringende Bändchen an die vielen Geländer befestigt, und der Rauch der Stäbchen füllt die Luft. Eine seltsame Stimmung, einerseits rätselhaft, andererseits ernüchternd.



Umso erfreulicher ist das nach daoistischer Tradition zubereitete Mittagessen in einem schön restaurierten Traditionshaus.



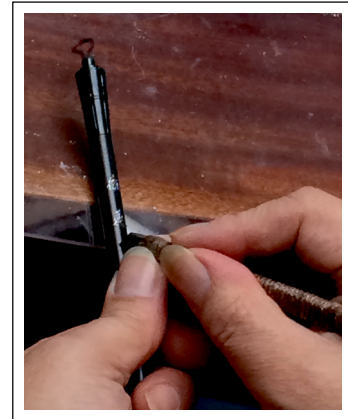
Mit einem rasant fahrenden Shuttlebus geht es dann den Berg hinunter und wir haben Zeit im Dorf herum zu schauen. Ich finde wunderbare Töpferarbeiten, die meisten davon aber leider zu gross



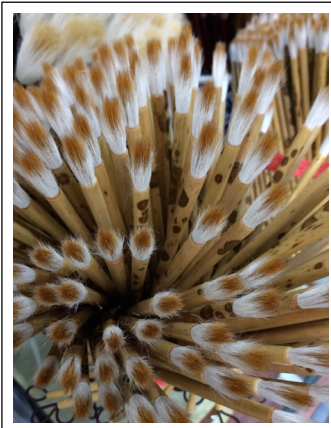
oder zu schwer für den Rückflug. Der techno-sound aus den Lautsprecher entlang der Strasse lassen uns zu einem wohligen Tagesabschluss flüchten, der mit einer Fuss- und Körpermassage (mit Kleider, wie in China üblich) kulminiert. Zu Dritt, also Marija, Monique und Vivienne, kommt bald Entspannung auf und ein wohliges Gefühl macht sich breit. Die China-Reise neigt langsam aber sicher den letzten Tagen zu. Im Hotel wird der neue Koffer in Betrieb genommen und im Nu ist auch dieser voll.



Tungxi-Huangshan, das Gebiet, wo zwei Flüsse zusammen kommen. Die Stadt stammt aus der Ming Dynastie und ist auch der Heimatort unserer Reiseführerin Jojo. In einem schönen Laden in einer der engen Gassen der Altstadt, werden wir in die Geheimnisse der traditionellen Entstehung der Aquarell- und Tusche-Pinsel eingeweiht und können selber Hand anlegen. Der geduldige Ladenbesitzer und erfahrene Meister zeigt uns die verschiedenen Arbeitsstufen und wir können gleich selber ausprobieren. Das Ergebnis unserer Anstrengungen ist zwar bescheiden, aber wir konnten einen Einblick in eine alte Tradition erlangen. Unsere selber hergestellten Pinsel werden dann vom Meister persönlich mit einer geschnitzten Widmung dekoriert. Die Auswahl im Laden ist riesig



und wir verstehen, weshalb es so viele Sorten Pinsel gibt, die wie Blumensträuße ausgestellt sind: Marderhaare für winzige Pinselstriche, Wiesel mit gelben Haaren; weisses, weiches Ziegenhaar für grosse Striche. Pinsel (bi 笔), Tinte (muo 墨), Stein (yan 砚) und Papier (zhi 纸) gehören in jedes traditionelle "Lesezimmer". Noch ein letztes Gruppenbild und wir tauchen in ein weiteres, altes Handwerk ein.



Erst bestaunen wir im Museum der Schnitzereien eine grosse Zahl beeindruckende und kunstvolle Werke aus Holz, Bambus, Stein, oder Horn. Auch Lineale gehören dazu, die fleissig in der Schule gebraucht wurden, und zwar häufig von Lehrer, die heftig auf die Finger der faulen oder ungehorsamen Kinder niedergingen. Aber meistens trank der Lehrer Tee und liess einen Schüler die Schläge ausführen. Und schlugen sie nicht hart genug, so wurde dieser umso härter bestraft. Diese Praxis, wie man uns sagt, gehört zur Vergangenheit. Mir stehen alle Haare zu Berg wenn ich nur an solche, nicht nur im alten China bekannte Methoden denke. Wir werden jedenfalls mit vorgedruckten Holzlinealen als Kunsthandwerk konfrontiert, die wir mit einem kleinen Stecheisen bearbeiten und verzieren sollen. Die Vertiefungen werden danach mit Farbe gefüllt, aber was wir da mit ungeübten Händen heraus schnitzen, ist wahrlich ein kläglicher Anfang uns in diese nicht leichte Kunst zu versuchen. In der Ausstellung bestaunen wir die Kunstwerke mit tiefem Respekt. Die Sonne scheint ! Jeder Strahl ist sehr willkommen.

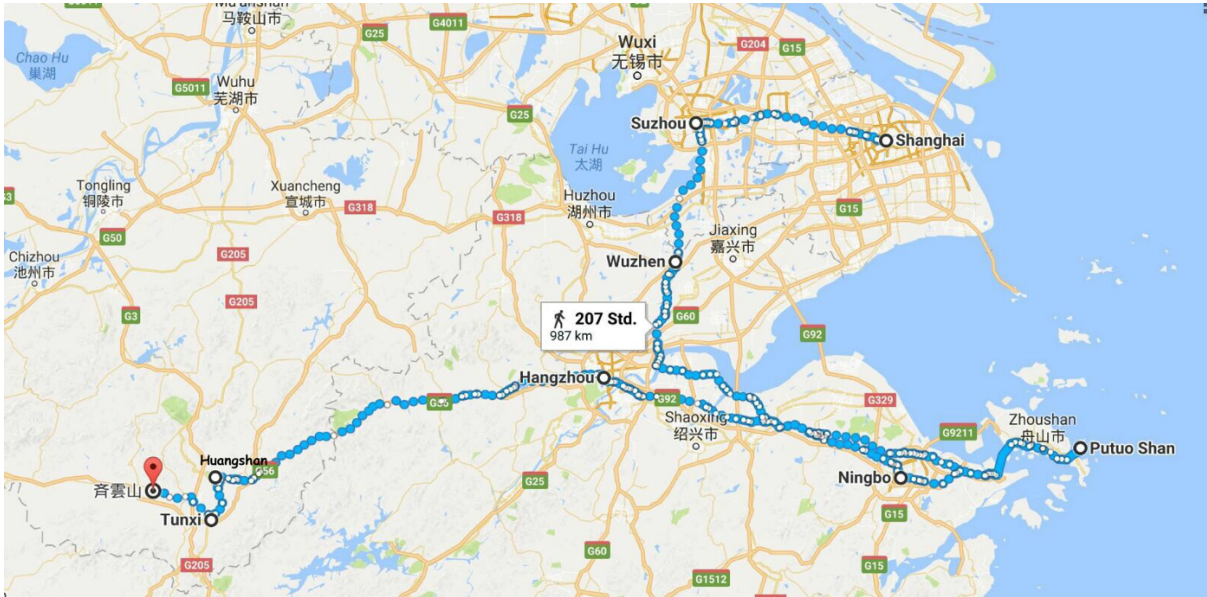


Die Sonne scheint ! Jeder Strahl ist sehr willkommen.



Am Ende unserer Reise fahren wir der Autobahn entlang zurück nach Shanghai, an Hangzhou vorbei, und an kleine Bergdörfer, wo recht viele Häuser Sonnenkollektoren auf den Dächern haben, und somit nähern wir uns langsam aber sicher der modernen "Zivilisation". Das letzte gemeinsame Nachtessen, ein Nachtflug nach Beijing und schliesslich der lange Nachtflug heimwärts. "Wasserdörfer" und "altes Kunsthandwerk" bleiben mir ganz besonders in Erinnerung und ich freue mich schon auf zukünftige, spannende Reisen in das alte-neue, oder neue-alte China.

Unsere Reiseroute (danke an Edwin!!)



Eine Auswahl unter den tausenden von Fotos zu treffen ist wirklich sehr schwierig. Hier noch chaotische "Farben und Formen". Und am Schluss noch einzelne Momente, die mich besonders berührt haben.



